

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 43 (1917)
Heft: 9

Rubrik: Druckfehler

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.03.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der große Einbruch

Ein Einbruch, kraß, wie kaum seit Jahren
ist kürzlich hier geschehn.
Man hat zwar nur davon erfahren,
doch nichts davon gesehn.

Wie diese Kerle vorgegangen,
das hatte Schmiß und Schwung.
Und dennoch sind sie nicht gegangen:
Weil man sie noch nicht fung.

Die Polizei, die hoch vom Söller
beschaut das Publikum,
tut noch — als sonst — geheimnisvoller.
Und keiner weiß warum.

Dazu wär etwa zu berichten:
Sie fängt nach altem Brauch
die großen Gauner meist — mit nichten.
Die kleinen aber auch.

Martin Salander

Das Lied vom Sparen

Das ist fürwahr eine „große Zeit“,
Wir können es nun erfahren.
Das ist die herrliche „große Zeit“,
In der es gilt zu sparen.

Sogar sparten geduldig wir lange schon
Seit vielen Teuerungsjahren,
Doch was man gestern noch sparen hieß,
Gilt heute schon nicht mehr als Sparen.

Wir sparten an Kohle, wir sparten an Gas,
Wir sparten an allen Waren;
Doch heute müssen wir — „große Zeit!“ —
Noch neunfach und zehnfach sparen.

Und kragst du vor Verlegenheit
Dir täglich auch in den Haaren, [Leib —
Und schnürst du den Gürtel auch fest um den
Nur zu! Noch mehr mußt du sparen.

Man bläst's privatim, schmettert es laut
Mit amtlichen Sanfaren
Uns ins geduldig horchende Ohr —
Das Lied vom Sparen und Sparen.

Und geht das so weiter, geraten wir
Noch in die größten Gefahren:
Wenn Männlein und Weiblein, alt und jung,
„In allem und jedem“ sparen.

Wer will denn noch im kommenden Lenz
Es wagen, sich liebend zu paaren,
Wenn Hans und Grete, Bräulein und Herr,
Auch noch die Küsse sich sparen?!

Wir werden am Ende — o jemine! —
Eine Welt ohne Liebe gemahren:
Das hat mit seinem Jammer getan
Das Lied vom leidigen Sparen!

Jobs

Das blaue Auge

Die englische medizinische Wochenschrift
„Lancette“ stellt fest, daß alle großen Seld-
herrn blaue Augen gehabt haben und erbringt
den Beweis dafür bis auf den heutigen Krieg.
Ein Amerikaner bemerkt dazu, daß auch alle
Präsidenten der Vereinigten Staaten blaue
Augen gehabt haben. Das blaue Auge wird
also zum Gradmesser des Genies.

Will jenen guten Bürgern, die nicht das
große Glück genießen, mit blauen Augen be-
dacht zu sein, diene zum Trost, daß gerade
in diesem Krieg mancher mit einem blauen
Auge davon kam, ohne deshalb ein besonderes
Genie zu sein. Das bezieht sich gleicherweise
sowohl auf Seldherrn als auf Präsidenten.

Vergaloppiert

Mimi: Ich muß dir ein Kompliment machen,
liebe Emmi, dein Thunfisch schmeckt jedes-
mal exquisit. Woher bezieht ihr ihn nur?
Emmi: Oh, ich weiß nicht recht; aber ich
glaube, mein Mann bekommt ihn immer
direkt von den Sischern am Thunersee.
21. St.

Hyänen

Sanft geschniegelt und modern gekräuselt
Sah man sich und hat gar süß gesäuselt.
Wie sie sich beliebten und beleckten
Und die Zähne hinterm Bart versteckten
Und einander ums Geseufze priesen,
War's ein Wandel wohl in Paradiesen.
Doch da sträubte borstig sich die Mähne
Einer oberobersten Hyäne
Und sie kreischte: Wehe, wehe, wehe!
Schmöckt Ihr nichts? Ein Viech ist in der Nähe!
Und sie schmöckten alle und besessen
Heulten sie für ihre Interessen,
Knurrten, fauchten, fletschten feig die Zähne,
Denn Hyäne ist und bleibt Hyäne.
Kann mit Zagen, Zucken nur und Zittern
Einen Leu in ihrer Nähe wittern;
Denn ein Leu ist nicht der beste Bruder,
Denn Hyänen sind und bleiben Luder.

Victor Hardung

Romanblüten

.... Der Rauch seiner Zigarre und seine
krausen Gedanken ringelten sich durcheinander,
daß ihm die ganze Welt vor den Augen
tanzte

Irma sah, wie sich die Wolken wie Braut-
schleier um die lächelnde Stirne des Bergriesen
legten und sie dachte an ihre Großmutter....

Während der Eisenbahnzug davon- und
der Donner in den Lüften rollte, ließ Her-
mann ein Trinkgeld in die Hand des Gepäck-
trägers und sich selbst in die Kissen eines
Wagens fallen.

„Es kann nicht sein,“ schüttelte die Mutter
den Kopf. „Ich kann dir nur beipflichten,“
rauchringelte der Vater, und der Sohn trank
mit dem letzten Schluck seines Kaffees den
Verzicht auf seine Liebe in sich hinein.

Cothario

Ein Wunsch

Ueber das Schicksal der Amerikaner
In Deutschland sorgt Wilson sich schwer —
So teilt der zärtliche Mahner,
Die Havas, uns mit und mehr.

Ließ Deutschland Wehrlose erschießen,
Gefangene mißhandeln je?
Ließ sein Volk Unglückliche büßen
Sür das eigene blutige Weh?

Was aber Deutsche, gefangen,
Erlitten in Seindesland —
Ist keine Kunde gegangen,
Blieb's Amerika unbekannt?

Warum denn die Sorge, die wilde,
Die Wilson so bitter spürt,
Wenn doch nichts böses im Schilde
Deutschland gegen Wehrlose führt?

Oder hat nur aus ihrer Trucke
Die Havas wieder einmal
Einen Elefanten statt einer Mücke
Gezogen? Satal, fatal!

Ist einmal der Krieg zu Ende —
Und einmal muß es doch sein! —
Gar mancher sucht seine Hände
Dann vergebens zu waschen rein.

Und von der Havas entdecken
Wir elliche auch dabei —
Gott geb' bald ein Ende mit Schrecken
Der wüsten Heherei!

T. g.

Druckfehler

In vielen Restaurants ist es zur Zeit recht
ungemütlich, weil an der Befechtung gespart
werden muß.

21. St.

Die Nebel und der Sonnenschein
Gebären uns den süßen Wein.
Der beste aber allerweilen
Alkoholfrei und kommt von Weiten.

Spezial-
Geschäft
für feine

Garbarsky
Chemiserie
Zürich
Bahnhofstr. 69

Herrenwäsche und Modeartikel
Kataloge zu Diensten.